

von Horst Bürkle. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1970. 216 Seiten. Leinen DM 28, —.

In zunehmendem Maße beschäftigen sich indische Christen mit der „Hindu-Renaissance“. Der Grund ist wohl nicht nur der, daß die Vertreter dieser Renaissance ihre Werke meist in Englisch verfaßten, sondern wohl auch die inhaltliche Relevanz: die indischen Christen fühlen sich von der Thematik angesprochen und zu einer Antwort aufgerufen. Viele Ideen der Hindu-Reformer des 19. und 20. Jahrhunderts wurden durch die Begegnung mit westlichen Vertretern des Christentums angeregt. Erstaunlich oft stand im Mittelpunkt dieser Leute die Person und Lehre Christi. So behandelt Dr. S. J. Samartha, derzeit im Sekretariat für Mission und Evangelisation beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf tätig, eine sehr wesentliche und zentrale Thematik, wenn er versucht, die Christologie der Hindu-Reformer herauszuarbeiten, und sie als Entwurf für eine christliche indische Christologie verwendet. Nach einer Einleitung, in der er sich mit dem Wiederaufleben der Religionen in einer säkularisierten Welt auseinandersetzt, behandelt S. Samartha Raja Ram Mohan Roy („Jesus Christus, der Führer zu Frieden und Glück“), die Ramakrischna-Bewegung („Jesus Christus, der große Advaitin“), Mahatma Gandhi („Jesus Christus, der ideale Satyagrahi“) und S. Radhakrishnan („Jesus Christus — einer unter vielen“).

„Von der Antwort zur Hingabe“ ist das Kapitel überschrieben, in dem sich S. mit den bisherigen Ansätzen einer Christologie in Indien (von Seiten der Hindus und der Christen) kritisch und konstruktiv auseinandersetzt. In den zwei Schlußkapiteln („Voraussetzungen für eine Christologie in Indien“ und „Auf dem Wege zu einer Christologie im heutigen Indien“) stellt S. heraus, wie er sich persönlich eine indische Christologie vorstellt. Er baut seine Chri-

stologie auf einer christlichen Interpretation von Advaita auf und gibt sicher der Christologie auch im Westen damit Anregungen.

Horst Bürkle zieht in seinem eingehenden Vorwort die Verbindungslinien von S.'s Buch zur Lage der heutigen Theologie und erhellt damit die Aktualität und Bedeutung dieses sehr informativen und gut geschriebenen Werkes.

Klaus Klostermaier

## BIBEL

*The New English Bible. With the Apokrypha.* Oxford University Press / Cambridge University Press 1970. 1166/275/336 Seiten. Leinen 35s net (ohne Apokryphen 30s net).

Nicht nur im englischen Sprachraum hat man auf die Fertigstellung der New English Bible gewartet, deren neutestamentlicher Teil sich seit Jahren bewährt hat und die man insgesamt wohl als ökumenische Pionierleistung ansprechen kann. Mit Freude liest man die sprachlich flüssige, fachlich stets zuverlässige Übersetzung, die sich für alle diejenigen, die bei ökumenischen Konferenzen oder sonstigen internationalen Veranstaltungen englischsprachige Gottesdienste zu veranstalten haben, ganz sicher als große Hilfe erweisen wird.

Otmar Schulz

Johan N. Negenman, Großer Bildatlas zur Bibel. Deutsche Bearbeitung von Claus Rietzschel unter Mitarbeit von Peter Weigandt, mit einem Vorwort von Otto Kaiser. Aus dem Niederländischen von G. Timmer. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 200 Seiten mit über 200 farbigen und schwarzweißen Fotos, Karten, Skizzen und Übersichtstafeln. Leinen DM 48,—.

Mit diesem sehr schönen Werk wird der wohlgelungene Versuch vorgelegt, eine knappe Einleitung in das Alte Testament (zum geringeren Teil auch in das NT) mit einer Übersicht über die Geschichte Israels bis in die neutestamentliche Zeit hinein zu verbinden und das Ganze mit einer Fülle von Bildern und Karten zu veranschaulichen. Dieses Buch wird nicht nur für Nichttheologen aller Konfessionen eine willkommene Hilfe zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift sein, sondern es werden gewiß auch Theologen diesen Bildatlas bei allen katechetischen Aufgaben gern verwenden.

Die bibliophile Ausgabe ist überdies ausgezeichnet als Geschenk geeignet.

Otmar Schulz

## KIRCHENKAMPF

*Andreas Lindt* (Hrsg.), George Bell – Alphons Koechlin, Briefwechsel 1933–1954. Geleitwort von W. A. Visser 't Hooft. EVZ-Verlag, Zürich 1969. 448 Seiten. Leinen DM 44,-.

Bei dieser Neuerscheinung authentischer Quellen ist nur zu bedauern, daß sie nicht viel früher zugänglich sein konnte. Zwei der wichtigsten und tatbereitesten Ökumeniker in den folgenreichen Hitlerjahren haben intensiv über die Ereignisse und Entscheidungen korrespondiert. Man kennt den Ausgang. Dennoch geht man den Weg fasziniert mit von Termin zu Termin, von Vermutungen zu bitteren Erkenntnissen, von Niederlagen zu Neuanfängen. Weil beide zu Lebzeiten die Verschwiegenheit und das sparsame Wort so geschätzt haben, sieht man nun um so gespannter in den inneren Prozeß ihrer Urteilsbildung hinein über Menschen, Mächte und Machenschaften – frei vom Schleier späterer Korrekturen, Rücksichtnahmen oder Glättungen.

Von Bell wußten wir schon vieles – hier gibt es Verdeutlichungen zum Ablauf der

Ereignisse und über die erstaunliche Fähigkeit des Bischofs, rechten Rat zum rechten Zeitpunkt aus der rechten Quelle zu erbiten. Der größere Teil der Korrespondenz stammt aus der Feder Koechlins. Die Veröffentlichung von Briefen eines so korrekten und verschlossenen Mannes – nach dem Krieg hat er fast immer abgelehnt, sich zu seiner Verwicklung in die deutsche Konspiration zu äußern – ist allein ein aufregendes Ereignis. Für Bell war die Information, Urteilsschärfe und Entscheidungshilfe des Deutsch-Schweizers, d. h. des Mannes mit Nähe und Abstand zu den Ereignissen zugleich, unersetzlich, und er wurde nicht müde, ihn zu beanspruchen. So sieht man mit Koechlins Augen die eigenen Leute in ihrer Verlässlichkeit oder Schwäche, ihrer Gutgläubigkeit oder Kurzsichtigkeit: Stange und Koch, Heckel und Schönfeld, Marahrens und Wurm, Zöllner und Niemöller. Über die Hälfte der Briefe stammt aus den ersten beiden Jahren des deutschen Kirchenkampfes, als die Unsicherheit noch groß war, wie Ökumene und deutsche Kirche sich aufeinander beziehen dürften; als noch manches zu erreichen war und manche nichts so fürchteten wie Interventionen. Es folgen die Mühen, Zöllners Versuch gerecht zu werden, und das scheiternde Schachspiel, die Oxfordkonferenz durch einen Deutschlandbesuch der Ökumene für die Christen in der Bedrängnis fruchtbar zu machen. „Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich davon überzeugt, daß es niemals eine Stärkung für die deutsche Kirche gewesen ist, vorsichtig zu sein, im Gegenteil“ (10. 12. 37, S. 335). Sorgenvoll begleitet Koechlin Berggravs – und teilweise auch Bells – Bemühungen, 1940 einen „Frieden um jeden Preis“, auch mit Hitler, zu erreichen: „Eine starke Spritze Karl Barth'scher Überzeugung in dieser Frage wäre von entscheidender Wichtigkeit für die nördlichen Kirchen und für die Völker gewesen“ (27. 4. 40, S. 389)! Außer Spezialberichten über die Entwicklung des CVJM und der Missionsverbände bietet